

“Ach,” sagte Thibaud mit einem resignierten Schulterzucken, “wenn man öffentlich ist, dann muss man einfach damit umgehen können, dass es sich kleine Lichter nicht nehmen lassen, einen anzugreifen.” Auch Heinzherbert nickte, obwohl sein öffentliches Dasein sich im wesentlichen darauf beschränkte, regelmäßig in den angesagten Wirtshäuser der Stadt aufzulaufen und von Tisch zu Tisch zu grüßen. “Früher habe ich zurückgebellt, wenn die Köter mich ankläfften. Heute sage ich mir: Lass sie leben in ihrer kleinen, grauen Welt, die sie für ein Universum halten, lass ihnen ihre Eitelkeiten, ihre unbefriedigten Sehnsüchte, lass ihnen das bisschen, auf das sie stolz sein können.” Natürlich fragte Oya, ob es einen aktuellen, konkreten Anlass für Thibauds Äußerungen gab. Aber der winkte nur ab, murmelte etwas von Aufträgen, die im Rahmen einer Kungelei zu verteilen gewesen wären, aber dann nicht zustande kamen, und nahm einen Schluck vom Riesling. Es wurde noch ein netter Abend, die Gespräche bewegten sich auf hohem Niveau.